Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 20

Artikel: Liebeslied
Autor: Schei-Min

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669850

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bruckten Briefe an Bodmer, Sulzer, Lavater und andere Zeitgenossen, besonders auch an seine geliebte Freundin Orell née Escher. Sie kennzeichnen nicht nur das ungestüme Temperament des Dichters und Malers, seine reine und hohe Gesinnung, seine Leidenschaft für alles Edle und Große, sondern ebensosehr die Umwelt, in der er lebte und für die er, zum Teil wenigstens, zu groß war. Zürich ist ihm

durch die lettjährige Ausstellung vieler seiner Hauptwerke gerecht geworden. Möge das Federmann'sche Werk, das alle Sympathie verdient, die ihm gebührende herzliche Aufnahme finden und so die dankbare Erinnerung an den bedeutcnden Menschen und Künftler bei den gegenwärtigen und künftler Geschlechtern wachshalten.

Liebeslied.

Von Schei=Min (1858-1901).

So hold sind deine Kände, daß Die Blume Lan aus deinen Känden Erblühen sollte. Also würde Die Blume Lan am schönsten sein.

So zarf sind beine Füße wie Der seine Schmelz der Schmelferlinge; Sie hinterlassen keine Spuren, Sie sind wie dünne Wolken.

So hold ist beine Stimme wie Das Lied der Ammer an dem Bache, Wenn sich die Weiden neu begrünen; Du slüsterst, wie die Bläster tun,

Schön sind die Aprikosenbäume Im Schmucke ihrer lichten Blüten, Doch du blühst herrlicher, Geliebte, Im schwarzen Schmucke deines Kaars.

Du bist die Blume aller Blumen, Und sehe ich dich nur von serne, So hör ich keine Ammer singen, Ich sehe keine Schmesterlinge, Ich neide keine Götter!

Chinesische Unekdoten.

Der betrunkene Wächter. Ein rebellischer Bonze sollte von einem Grenzwächter zur Ab= urteilung nach der Hauptstadt gebracht werden. Unterwegs trank sich der Wächter einen gehöri= gen Rausch an, bis er umsank wie ein Sack Mehl. Flugs streifte der Gefangene seine Fes= seln ab und schlang sie dem schnarchenden Wäch= ter um den Leib. Hierauf nahm er sein Mes= ser und schnitt ihm Bart und Kopfhaar rate= fahl herunter. Dann machte er sich sporn= streichs aus dem Staube. Um nächsten Tage er= wachte der Wächter aus seinem Rausch. Von seinem Begleiter konnte er keine Spur ent= decken. Wohl aber bemerkte er, daß er selbst am Leibe Fesseln trug und sein Kopf kahl war wie ein Kürbis. Da sprach er verwundert: "Der Bonze ist da, wo aber kann ich bloß geblieben fein!"

Der verbrannte Hausvater. Gin Mann mußte über Land reisen. Im Hause ließ er seinen kleinen Sohn zurück, dem er beim Abschied einprägte, wie er sich während seiner Ab-

wesenheit verhalten sollte. "Wenn Besuch kommt und nach mir fragt, dann antworte: Mein Ba= ter ist verreist, bitte treten Sie näher und trinken Sie eine Tasse Tee." Der Sohn war etwas beschränkt, und so schrieb ihm der Vater diese Worte zur Sicherheit noch auf einen Zettel. Der Sohn schob den Zettel in seine Ürmeltasche und wartete auf den Besuch. Aber drei Tage vergingen, ohne daß sich ein Besuch blicken ließ. Da dachte der Sohn, daß er den Zettel nicht mehr brauche, und am selben Abend warf er ihn ins Feuer. Am nächsten Tage kam aber wirklich ein Besuch und fragte nach dem Hausvater. Der Sohn geriet in größte Verlegenheit, längst hatte er vergessen, was er in diesem Falle ant= worten sollte, und vergeblich suchte er in seiner Tasche nach dem verschwundenen Zettel. End= lich stotterte er: "Er ist fort." Erstaunt fragte der Besuch: "Seit wann denn?" — "Gestern abend habe ich ihn verbrannt."

Gine Aleinigkeit. Herr Tschang stand am Markt, den schweren hölzernen Kang am Hals,